

Ungarische Bildergalerie

JOHANNES CORVINUS

1473—1504

Von ZSOLT HARSÁNYI

In der ungarischen Geschichte scheint unter ein Verhängnis zu walten: Das Schicksal verheißt der Nation eine in gerader Linie abstammende Dynastie, läßt vor ihr diese begeistert schönere Möglichkeit aufleuchten, um dann mit schonungsloser Brutalität etwas anderes zu beschließen und die Nation in Ratlosigkeit und Ungewißheit zu versetzen. Es scheint, als würde er das Volk durch Qualen abhärten wollen, damit es erlerne,

noch mehr zu leiden. Der erste Thronfolger der ungarischen Geschichte starb in blühender Jugend dahin, das Schicksal ließ es nicht zu, daß der Sohn vom Vater die neue Krone des in Europa ansässig gewordenen Ungartums übernehme. Als dann später nach dem Aussterben der Árpáden und nach der Herrschaft fremder Könige die Möglichkeit einer nationalen Dynastie in der Person des Königs Matthias aufleuchtete, wirkte sich wieder der Fluch aus: der passive und hilflose Thronfolger gelangte nicht auf den Thron. Bis zu seinem Tode blieb er ein geschädigter Gläubiger des Nationalgefühls.

Johann Korvin, diese Gestalt der ungarischen Geschichte, die so sehr nach menschlicher Teilnahme verlangt, war im Grunde gar nicht für den Thron geboren. Er wuchs auf als das zurückgebliebene Andenken einer flüchtigen Liebe des unverheirateten Königs. Man weiß nicht einmal genau, wer seine Mutter gewesen ist. Es liegen nur unklare Angaben vor, die es wahrscheinlich machen, daß sie Barbara Krebs hieß, Tochter des Bürgermeisters von Breslau war, daß sie dem König, der auch Schlesien eroberte, einen Sohn schenkte, dann verschwand ihre Gestalt mit den undeutlichen Umrissen spurlos in der Geschichte. Niemand weiß, wann und wie sie gestorben ist. Ihr Schicksal ist das gemeinsame Schicksal der Geliebten von Königen: Sie treten als kurze romantische Episoden in das Leben der Gekrönten, dann wird das zarte Halbdunkel der Episode durch die politische Heirat der großen Männer überstrahlt. Matthias wollte eine legitime Dynastie gründen, und suchte eine Gemahlin aus königlichem Geblüt. Nach reiflicher Überlegung wählte er unter den zahlreichen Ausersehenen die Tochter des Königs von Neapel, Beatrice. Seine erste Gemahlin, die Tochter Georg Podiebrads, die er in frühester Jugend geheiratet hatte, starb ganz jung und kinderlos. Nun erwartete Matthias einen Sohn von der neapolitanischen Königstochter — jedoch vergeblich. Zahlreiche italienische Briefe der Königin zeugten von ihrer verzehrenden Sehnsucht nach einem Thronfolger. Jahrelang wechselte sie mit eigensinniger Hartnäckigkeit ihre Ärzte, ihre Beraterinnen und ihre Bäder. Es führte aber zu keinem Ergebnis. Nach langen Jahren mußte sie sich endlich erbittert damit abfinden, daß sie nie einen Sohn haben werde.

Während dieser Zeit lebte sich allmählich der illegitime Sproß am Hofe ein. Man könnte fast behaupten, daß Matthias ihn mit zähem Willen dorthin eingeschmuggelt hatte. Und als es immer offener wurde, daß aus der königlichen Ehe keine Nachkommen hervorgehen werden, brachte Matthias in wachsendem Maße seinen Willen zum Ausdruck, mangels eines Nachkommens seinen illegitimen Sohn Johann zum Nachfolger zu machen. Er ließ ihn durch sorgfältig ausgewählte Meister erziehen, schenkte ihm immer wieder neue Güter und machte ihn stufenweise zum Herzog. Er hatte dabei ein sehr großes Hindernis zu überwinden: die illegitime Herkunft seines Sohnes. Die damalige moralische Auffassung der lateinischen Länder erblickte allerdings darin kein besonderes Hindernis. Dem König von Portugal, Peter, folgte z. B. ein illegitimer Sohn auf den Thron und dessen illegitimer Sohn gründete die Dynastie Braganza. Francesco Sforza, der Herrscher von Mailand, konnte seinen Thron nur dadurch behalten, daß er die illegitime Tochter des letzten Visconti heiratete. Königin Beatrice selbst stammte aus dem Neapel beerbenden illegitimen Zweig der Dynastie von Aragonien. In Ferrara und Urbino regierten illegitime Sprosse. In Ungarn dagegen herrschte eine ganz andere gesellschaftliche Moral. Hier wurde die ehrwürdige Einrichtung der Ehe sehr streng genommen und obwohl es allgemein bekannt war, daß der Vater Matthias', der große Johann Hunyadi, als illegitimer Sohn des deutsch-römischen Kaisers und ungarischen Königs Siegmund geboren wurde, wurde von dieser Abstammung öffentlich nie gesprochen. Auch noch die Geschichtsschreiber späterer Jahrhunderte bemühten unbeholfen diesen Umstand, lieber ließen sie träge aus falscher Scham die unzutreffende Annahme Wurzel fassen, daß Hunyadi rumänischer Abstammung gewesen sei. Matthias pflegte aber seine Pläne mit eisernem Willen auszuführen; Königin Beatrice mußte sich mit dem ständigen Aufstieg Johanns Schritt für Schritt abfinden. Der kleine Herzog erbte allerdings nicht die gewaltige Persönlichkeit seines Vaters. Er war schüchtern, fein, neigte zur Sentimentalität, zur Weichheit und war auffallend intelligent. Vom Vater erbte er nur den persönlichen Mut, der mit einer gefühlvollen und lyrischen Veranlagung nicht unvereinbar ist, Johann

Korvin gehörte zum bekannten Typus der Söhne großer Menschen, der schon beim Heranreifen eine verträumte Müdigkeit zeigt.

Er war die verkörperte Passivität, zur Betrachtung veranlagt. Diese Passivität wurde schon früh verschärft durch das Gewicht der Persönlichkeit des mächtigen Vaters, das nicht nur auf ihm, sondern auf ganz Europa lastete, und gesteigert wurde diese Passivität durch das Minderwertigkeitsgefühl, das in ihm der aggressive und unversöhnliche Haß Beatrices erweckte. Beatrice war nichts weniger als eine erhabene Natur, vielmehr grenzenlos eitel, herrschsüchtig und habgierig. Sie liebte nur ihre italienischen Verwandten, aber auch in ihnen liebte sie eigentlich nur sich selbst. Die unerfüllte Sehnsucht, einem Thronfolger das Leben zu schenken, und die Erfahrung, daß ihr Mann immer unverhohlener bestrebt war, das illegitime Kind zum Nachfolger zu erheben, erfüllte sie mit rasendem Zorn. Als es Matthias gelang, die Verlobung Johanns mit der steinreichen und politisch stark ins Gewicht fallenden Herzogin Bianca Sforza zustande zu bringen, ging sie in ihrer Verblendung so weit, daß sie im Namen Matthias' einen Brief fälschte, um die geplante Heirat zu vereiteln. Es entstand ein peinlicher Hofskandal, und Matthias nahm die Durchführung seines Planes mit einer noch schonungsloseren Energie in Angriff. Er nahm sämtlichen Bannerherren den Treueid auf seinen Sohn ab, ließ auch sämtliche Burghauptleute den Treueid leisten und beschloß, Johann Korvin in allen Provinzen seines Reiches durch den Reichstag zum offiziellen Thronfolger zu erklären. Zuerst wollte er die mährischen Stände dafür gewinnen. Er sandte dem Kanzler Bischof von Várad Filipecz nach Mähren, und Johann Korvin trat bereits offiziell als Thronfolger auf. Er empfing statt seines Vaters Gesandte, beriet sich mit Bannerherren und saß bei Festlichkeiten an der Seite seines Vaters. Inzwischen wuchs er zu einem interessanten jungen Mann heran. Körperlich sah er Matthias wenig ähnlich. Er war etwas größer und schmäler als der König, jedoch ebenfalls von einer außergewöhnlichen physischen Kraft. Infolge einer Kinderkrankheit hinkte er an einem Fuß. Zeitgenossen beschreiben ihn als einen liebenswürdigen jungen Mann von seltener Bildung und vollkommenen höfischen Manieren.

Während er auf seine Wahl zum Thronfolger durch die mährischen Stände wartete, erlag Matthias unerwartet einem Gehirnschlag.

Beatrice ging, ohne einen Augenblick zu zögern, ans Werk bzw. setzte mit gesteigerter Energie ihre Arbeit fort, die sie nie unterbrochen hatte: sie selbst wollte als Königin in Ungarn herrschen. Johann Korvin mußte aber sehr bald merken, daß er nicht nur seiner Stiefmutter gegenüberstand. Es meldeten sich sogleich auch andere Thronprätendenten — vor allem Maximilian, der Herrscher Österreichs, der, nicht ohne jeden Grund, sich auf einen alten Vertrag berief, den Matthias noch mit Friedrich III. geschlossen hatte, und der den ungarischen Thron für den Fall des Ablebens Matthias' ohne legitimen Erben den Habsburgern zusicherte. Auch Wladislaus von Polen meldete als Urenkel Kaiser und König Sigismunds seinen Anspruch auf den ungarischen Thron an, sowie sein Bruder Prinz Johann Albert, der sich auf dieselbe Rechtsgrundlage berief. Der Königswahl ging ein leidenschaftliches Werben voraus. Den größten Einfluß übten drei Kirchenfürsten aus: Kanzler Truis Filipecz, ein sehr kluger, doppelzüngiger, derber Mann, der aus Mähren stammte, der Bischof von Eger, Urban Dóczy, ein typischer, prachtliebender und machtgeriger Feudalherr, und als dritter Thomas Bakács, damals schon Bischof, eine überlegene Begabung, der auch, mit dem Maß der Renaissance gemessen, allzu sehr auf die Vermehrung seines Vermögens erpicht war. Alle drei waren listige Politiker, deren Talent Matthias mit glänzender herrscherlicher Begabung in seinen Dienst eingespannt hatte — der mächtige Herrscher lebte aber nicht mehr und jeder der drei Politiker konnte den gebildeten, feinen und naiven Johann Korvin mit seinem unentwickelten politischen Sinn einzeln in die Tasche stecken. Alle drei steckten unter einer Decke. Zuerst verrieten sie Johann Korvin — dann verrieten sie auch Königin Beatrice; schließlich setzten sie sich für Wladislaus ein.

Die Meinungen der weltlichen Herren gingen auseinander. Johann Korvin wurde nur von einer kampflustigen feurigen Gruppe von Gemeinadligen unterstützt; von den Magnaten unterstützte ihn nur Fürst Lorenz Ujlaki. Aber immer wieder mußte er bestürzt sehen, daß Leute von ihm abfielen, wie

der Gouverneur in Österreich Szapolyai, den das Wohlwollen Matthias' aus einem ganz unbedeutenden Ökonomiebeamten Johann Hunyadis auf diesen Posten erhoben hatte oder Paul Kinizsi, der sofort seinen Eid brach. Johann Korvin konnte sich gar keinen klaren Begriff davon bilden, was um ihn herum vor sich ging. Die Lage war die, daß all der Ehrgeiz und all die Unzufriedenheit, die bisher durch die übermenschlich kräftige Selbstherrlichkeit Matthias' im Zaum gehalten wurden, jetzt plötzlich hochschäumte, wie das gärende Getränk in einem Faß, das seinen Spund verloren hatte. Die durch die Schonungslosigkeit König Matthias' verletzten Eitelkeiten wandten sich gegen seinen Sohn und auch gegen Wladislaus, der der Energie ebenso entbehrte wie Johann Korvin, dem jedoch nicht das Blut eines Tyrannen in den Adern floß. Auf den unsinnigen Rat des Fürsten Ujlaki stellte Johann Korvin mit Hilfe seines gewaltigen Vermögens — sein Vater hatte ihn zu einem der reichsten Männer Europas gemacht — eine Armee auf und wollte mit Hilfe der Waffen in Székesfehérvár die Krone auf sein Haupt setzen. Seine Truppen wurden jedoch bei Szabatonfalva eingeholt und sozusagen in Minuten geschlagen. Auch die Schwarze Armee Matthias' und das Kürassierbannier Beatrices kämpften gegen ihn. Die Lage war jener ähnlich, in der er sich in seiner Kindheit so oft befand, als er Matthias und Beatrice in der Fülle ihrer Macht sah, sich selbst aber immer zur Seite gedrängt außerhalb der Schranken der Macht. Nach der einzigen und entscheidenden Schlacht wählte der Reichstag einstimmig Wladislaus zum König.

Damals war bereits die geheime Vereinbarung über die Heirat von Wladislaus und Beatrice getroffen. Es hieß, sie hätten schon zu Lebzeiten Matthias' in Olmütz ein Verhältnis gehabt. Wladislaus beschloß aber jetzt schon im vorhinein die Vereinbarung zu brechen, und er tat es auch. Er war ein genau-süchtiger, skrupelloser Mann, seine Regierung bedeutete eine erbarmungslose Zurückdrängung der inmitten des Kampfes zwischen Aristokratie und Kleinadel für kurze Zeit in den Vordergrund tretenden Klasse der kleinen Leute, und zwar nicht durch den weichen Herrscher selbst, sondern durch die Magnaten, die die tyrannischen Machtbefugnisse unter sich teilten. Die überlistete Königin wurde übergangen, und Johann Korvin brachte man durch allerlei Versprechungen zum Resignieren. Im Krönungszug Wladislaus' trug Johann Korvin auf rotem Samtkissen die Heilige Krone. In dem durch Eid besiegelten Abkommen wurden Johann Korvin der Rang eines Herzogs von Kroatien und Slawonien, das bosnische Königtum für Lebenszeit und die kroatische Banuswürde zugesichert. Es wurden ihm sodann auch noch weitere Versprechungen gemacht, ihre Einlösung aber verzögert. Man zeigte sehr geschickt Mißtrauen hinsichtlich seiner Treue, und zwang damit den auf seine Ehre besonders stolzen Herzog, seinen guten Willen durch immer neuen Verzicht auf seine Rechte zu bekräftigen. Man brachte ihn um das Herzogtum von Troppau, unterzog die größere Hälfte seines gewaltigen Vermögens mit raffinierten Mitteln einem Prozeß und beutete ihn auf hunderterlei Weise aus. Als der Thronprätendent Maximilian König Wladislaus mit einem Heer angriff, bot dieser ihm feigerweise einen schmachtvollen Friedensvertrag an, in dem er für die Zeit nach seinem Tod den Anspruch der Habsburger auf Ungarn für alle Zeiten anerkannte, und diesen Vertrag, der das Schicksal Ungarns für vierhundert Jahre entschied, mußte auch Johann Korvin unterzeichnen. Gleichzeitig mußte er erfahren, daß Wladislaus ihm nicht nur die Krone genommen, sondern auch um die Hand seiner Braut Bianca angehalten hat. Bianca heiratete zwar nicht den flatterhaften Wladislaus, sondern Kaiser Maximilian, das änderte aber nicht viel daran, daß man Johann Korvin alles genommen hatte. In Halas konnte er mit eigenen Augen sehen, wie die restlichen Söldner der plündernden und lästig gewordenen Schwarzen Armee gehenkt wurden.

Nach langen Verhandlungen gelang es ihm unter den größten Schwierigkeiten, doch soviel von seinen Rechtsansprüchen zu retten, daß er sich die Würde des kroatischen Banus sicherte. Mit seiner schwachen Energie allein hätte er auch dies nicht erreichen können. Ihm half aber dabei ein sehr kluger und zäher Magnat, Graf Bernhard Frangepan. Auch diese Hilfe war nicht uneigennützig, da der Graf ihn als künftigen Schwiegersonn ansah. Johann Korvin verliebt sich in Gräfin Beatrix Frangepan, eine frühere Hofdame der Königin Beatrice. Er vermählte sich mit ihr und suchte sein restliches Vermögen zu bewahren. Er hatte unzählige Prozesse, die ebenso, wie die mit der Banuswürde zusammenhängenden wichtigen Aufgaben von seinem Schwiegervater besorgt wurden. Er selbst tat keinen einzigen energischen oder entscheidenden Schritt. Er hatte zwei Kinder, Isota und Christoph, beide blutarm und schwächlich. Johann Korvin wurde zu einer farblosen Figur, er tanzte, nach der Pfeife sei-

nes Schwiegervaters, ein stillgewordener junger Ehegatte, eine unbedeutende Gestalt.

Nur ein einziges Mal wallte in ihm das Hunyadi-Blut auf. Der traditionelle Feind Ungarns, der Türke, schickte sich an, das Land vom Süden her zu bedrohen. Johann Korvin organisierte als Banus eine Armee und stellte sich an ihre Spitze. Zum größten Erstaunen aller zeigte es sich nun, daß der beinahe völlig in Vergessenheit geratene Mann ein ganz hervorragender Soldat war. Er schlug sich so prächtig, als wäre in ihm sein Großvater, der in ganz Europa bekannte Johann Hunyadi zu neuem Leben erwacht. Plötzlich war der Name Johann Korvin, der schon lange nicht erwähnt wurde, in aller Munde. Man erzählte Wunder von seiner Kriegsführung und seiner ruhmreichen persönlichen Tapferkeit. An seinen Vater konnte er bei weitem nicht heranreichen, es schien aber, als würde er den Weg seines Großvaters einschlagen. Er wurde bereits zum Palatin kandidiert. Dies war die Blütezeit seines Lebens. Als Matthias gestorben

war, war er 18 Jahre alt und hat bereits einen der größten Machtrückschläge in Europa erlebt. Jetzt, im Alter von 32 Jahren, schien er als Soldat einen der größten Erfolge in Europa zu erzielen.

Er hatte aber keinen Sinn für Politik. Der Schwiegervater kränkelte und konnte ihm schon seit längerer Zeit nicht beistehen. Bei der Palatinwahl erlitt er ebenso eine Niederlage wie später Zrinyi, der Dichter. Nun verzichtete er, der Sohn König Matthias', endgültig auf die Politik. Er ging zurück zu seinen Soldaten. Im sumpfigen Gebiet zog er sich eine Malariaerkrankung zu, man mußte ihn nach Hause bringen, wo er starb. Auch seine Kinder starben ihm bald nach. Auch noch die Überreste seines unermeßlichen Vermögens waren so groß, daß sie den Grund für den Wohlstand der Brandenburger, d. h. für das Hohenzollern-Vermögen, legten.

Ritterliche Begabung und Neigung traten in Johann Hunyadi in einem weltberühmten Feldherrntalent zum Vorschein. Diese Begabung vererbte

sich als Genie, und der Funke flammte im Sohr Hunyadis, in König Matthias, auf, wie eine glühende Protuberanz der Sonne. In diesem heftigen Auf-flammen hatte sich aber der Funke auch erschöpft. Der Sohn des Königs, Johann Korvin, erwies sich als ein dekadentes Talent, als ein sonderbarer Typus des passiven Helden. Johann Korvins Sohn aber, Christoph Korvin, starb als schwächtiges Kind. Der Funke war erloschen.

Nach zwei Jahrzehnten verblutete das Land König Matthias' bei Mohács.

★

Der nächste Aufsatz dieser Reihe:

KASPAR HÉLTAI

(1520?—1575)

VON ZOLTÁN TRÓCSÁNYI

erscheint Sonntag, den 25. April